

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 43.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Abstellung ins Haus wöch. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 23. Februar 1880. — Morgen: Siegfried.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Aus Transleithanien.

Wie bereits in unserer letzten Nummer gemeldet wurde, hat die Eröffnung der Budgetdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus auch das Signal zu einem allseitigen Angriffe der Opposition auf die Stellung Tiszas gegeben. Die bisher vorliegenden Proben der oppositionellen Beredsamkeit, wie sie Hefly als Wortführer der äußersten Linken zutage brachte, unterscheiden sich in nichts von den Vorwürfen, welche die ehemaligen Bundesgenossen Tiszas dem nunmehr zum Ministerpräsidenten umgewandelten „Tiger von Debreczin“ seit Jahr und Tag entgegen schleudern. Sie würden auch allem Anscheine nach die Gemüthsruhe des Premiers nicht im mindesten stören, wenn nicht auch anderweitige Symptome auf ein bedenkliches Sinken der Regierungsauctorität hinweisen würden. Seit dem Tage, an welchem der „Fester Lloyd“ offen erklärte, dass mit dem jetzigen Ministerium der Mittelmäßigkeiten und der Unfähigkeit kein Auslangen sei und dass man je eher desto besser auf eine Reconstruction des Cabinets bedacht sein müsste, befindet sich Ungarn im Zustande einer nur kümmerlichen maskierten Ministerkrisis, die nur eines geeigneten Anlasses harret, um als dringende Tagesfrage vor die Deffentlichkeit zu treten.

Dass Tisza durch ein Votum des Parlaments zur Demission gedrängt werden könnte, ist wenig wahrscheinlich. Er soll zwar erklärt haben, dass er dem ersten Misstrauensvotum des Abgeordnetenhauses Platz machen werde, und wir zweifeln durchaus nicht daran, dass diese Erklärung ernst zu nehmen ist. Wie aber die Verhältnisse in Ungarn stehen, ist dort jede Regierung imstande, eine Majorität für sich zu gewinnen, und auch Herr v. Tisza wird, so lange es ihm beliebt, Herr der parlamentarischen Situation bleiben, so lange dieselbe einzig und allein vom Zah-

lenverhältnis der Stimmen im Abgeordnetenhaus abhängig ist. Was jedoch trotz der angedeuteten günstigen Verhältnisse die Stellung des Ministeriums Tisza als eine Bedenkliche erscheinen lässt, ist der Abfall aller begabteren und selbständigen Elemente. In dieser Beziehung war auch der vorgestrige Tag der Budgetdebatte insofern bedeutungsvoll, als sich in demselben der Abgeordnete Béla Grünwald, bisher einer der treuesten Anhänger der Regierungspartei, vom Systeme Tiszas förmlich lossagte. Seine Regierung, so erklärte er, diene weder praktischen noch idealen Zwecken — gewiss ein schwerwiegendes Wort im Munde eines Mannes, von dem man bisher gewohnt war, nur Worte der Unterstützung oder doch des Wohlwollens für die Regierung zu vernehmen.

Auch die Vorgänge in Kroatien dürften kaum geeignet sein, die Position des Ministeriums zu festigen. Bisher hatte es das Cabinet Tisza vermieden, der kroatischen Nationalpartei gegenüber ihre rauheren Seiten hervorzukehren, und hatte der auf letztere sich stützenden Amtsführung des Banus Majuranic gegenüber gerne ein Auge zugedrückt. Das hiedurch begünstigte Selbstgefühl der kroatischen Nationalen hatte sich aber bei den Ausgleichsverhandlungen in einer Weise fühlbar gemacht, dass die ungarische Regierung sich veranlasst sah, zur Wahrung ihrer Auctorität einen Wechsel in der Person des Banus vorzunehmen. Man weiß natürlich in Kroatien sehr gut, worauf der Rücktritt des Banus Majuranic und dessen Ersatz durch Bejacevics hinzielt, und wird natürlich nicht ermangeln, dem Ministerium Tisza diese Frontveränderung zu Ungunsten der Nationalen durch eine Verschärfung der Opposition zu vergelten.

Die Spaltung im czechischen Club

steht noch immer im Vordergrund der internen Vorgänge des österreichischen Parlamentarismus. Wie bekannt, sucht man die Sache in der Art darzustellen, dass man den Hader zwischen den mährischen Czechen und der Partei Riegers bloß als eine Folge der unglimpflichen Behandlung hinstellt, welche „Politik“ und „Prokof“ den nationalen Abgeordneten aus Mähren wegen ihrer Haltung in der Grundsteuerfrage angedeihen ließen. Bei nur einigermaßen aufmerksamer Betrachtung des Streitfalles wird man aber finden, dass die herben Urtheile der Organe Riegers über die Mährer unmöglich gewesen wären und dass andererseits die letzteren eine oder die andere Zeitungsnote gewiss nicht als Anlass zur Trennung des Parteiverbandes benutzen könnten, wenn nicht tiefer liegende Gründe des Conflictes vorhanden wären, welche eine nach beiden Seiten hin genügende Aufklärung der wechselseitigen Abneigung zu liefern imstande sind. Wie bekannt, unterscheiden sich die mährischen Czechen dadurch zu ihrem Vortheile von ihren böhmischen Stammesbrüdern, dass sie den Verhältnissen der Gegenwart weit mehr Rechnung zu tragen wissen. Sie blieben zu ihrem Glücke von Führern wie Palacky und Rieger verschont, welche das böhmische Staatsrecht als passenden Hintergrund für ihren persönlichen Ehrgeiz in einer Weise auszunutzen verstanden, dass heute die czechische Bevölkerung Böhmens an den Folgen dieser nationalen Politik persönlichen Größendünkels ebenso zu leiden hat, wie die slovenische Nation an ganz dem gleichen Uebel.

Als die böhmischen Czechen in den Reichsrath eintraten, war es natürlich, dass man schon um des staatsrechtlichen Principis und des nationalen Standpunktes willen einen Anschluss an die Mährer suchte. Nur hatte man vergessen, dass

Feuilleton.

Geprüft und bewährt.

Roman von Ottfried Nylus.

(Fortsetzung.)

Es war ein eleganter Vanda, von zwei feurigen englischen Pferden gezogen und von einem Kutscher in reicher Livree gelenkt, in dem Wagen aber saßen drei vornehme Damen, in ganze Wolken duftigen Stoffes gehüllt, und ein junger Elegant, nach der neuesten Mode gekleidet und frisiert, die Klemmlorgnete auf der Nase, und lächelte strahlend und zuckerföb gegen die Damen; und hinten auf dem Rücksitz des Vanda saß ein himmellanger, reichgalonierter Jäger mit langem blonden Bart und wallendem Federstuf auf seinem Schifffute. Es fuhr der armen Melanie wie ein Dolchstich durch das Herz, als diese prächtige Equipage, welche die Aufmerksamkeit aller Spaziergänger auf sich lenkte, an ihr vorüberrollte, denn trotz des raschenfahrens hatte sie doch mit dem scharfen Blicke der Liebe in dem jungen Elegant ihren Freund Edwin Forberg erkannt.

„Das war der Wagen der Fürstin Gromatoff, der großen Musikfreundin, und der junge Mann, der ihr gegenüber saß, ist der junge Pianist aus Paris, welcher vorige Woche das Concert im Conversationshause gab“, hörte sie einen vorübergehenden Herrn zu seinen Begleiterinnen sagen.

Es war, als senkte sich tiefe Nacht in ihre Seele, als würde jeder Strahl von Hoffnung in ihr ausgelöscht. Edwin der Diebling der vornehmen Welt, der Gefährte solcher schönen und eleganten Damen, und sie selbst ein armes, schlichtes Mädchen aus einer kleinen Provinzialhauptstadt, leidlich hübsch und leidlich gebildet, aber ohne Grazie und Tournüre, ohne alle Ansprüche auf die Beachtung und Wertschätzung eines Mannes, der in jenen Kreisen verkehrte. Er ist mir verloren! tönte es in ihrem Innern, und das Blut wich ihr vom Herzen und drang nach dem Kopfe, und es klang in ihren Ohren wie ein Grabgeläute von tausend Gloden, und einige Minuten lang war ihr zu Muth, als sollte sie hier todt niedersinken. Ihr Seelenschmerz war so groß, dass sie nicht einmal mehr Thränen hatte. Und dennoch zweifelte sie noch, ob sie auch richtig gesehen hatte, und hoffte.

Onkel Rudolf und Herr Dewang waren allzu

sehr in den Austausch ihrer Bemerkungen über allerlei Dinge vertieft gewesen, um auf ihre anspruchlose Begleiterin zu achten, welche in fieberhafter Aufregung und mit zitternden Händen das Buch aufschlug und mit aller Energie des Willens vornahm, sich erst Gewissheit zu verschaffen, dass ihr Auge sich nicht getäuscht habe, dann aber diesen Mann aus ihrem Gedächtnis und Herzen zu verbannen und stark zu sein.

Auf die Bestätigung ihrer Wahrnehmung brauchte Melanie nicht lange zu warten; denn kaum eine Viertelstunde später sah sie, mit den glühendheißen Augen aufblickend, die prachtvolle Equipage mit den Schimmeln wieder von ferne herankommen, fasste dieselbe und deren Insassen nun fester ins Auge und erkannte abermals ganz deutlich Edwin Forberg, welcher sie freilich nicht bemerkte, da er kein Auge von der üppigen Frau ihm gegenüber wandte.

Und dennoch, sollte, konnte Edwin sie schon vergessen haben? Es fehlten gerade noch dreiundzwanzig Tage bis zu dem Termin, wo das Probejahr endete, welches der junge Musiklehrer sich selbst gesteckt hatte, um seine treue Liebe zu er härten. Melanie wollte die Hoffnung nicht aufgeben, bevor

Letztere durch ihre bisherige Theilnahme am parlamentarischen Leben und durch ihre Fernhaltung von feudalen Einflüssen nicht in den Rahmen eines Programmes paßten, welches im „Vaterland“ seine publicistische Vertretung findet. Den Währern sagte auch die feudal-clericale Zwangsjacke ebensowenig zu, wie die blinde Ehrerbietung, welche der Dalai-Lama des Ahtzschentums nicht nur allein für seine Person, sondern überhaupt für alles fordert, was von seiner Person ausgeht. Natürlich wurde diese „Unbotmäßigkeit“ übel vermerkt, und als die czechischen Währern in der Grundsteuerfrage ihre Abgeordnetenpflicht für höher achteten, als das Wohlwollen des Grafen Clam-Martiniß und seines Freundes Rieger, benützte man die Gelegenheit, in der „Politik“ und im „Pötkrot“ die Währern des Bruches der Parteidisciplin zu zeihen.

Wenn sich nun Rieger, von den Währern darüber zur Rede gestellt, damit entschuldigt, daß die czechischen Abgeordneten keinen directen Einfluß auf ihre Organe hätten, so klingt dieser Vorwand ungewöhnlich kindisch und muß wohl die nationalen Abgeordneten aus Währern in der Ueberzeugung bestärken, daß ihr Verbleiben im czechischen Club eine Gefährdung ihrer parlamentarischen Vergangenheit bedeute. Sie ziehen sich daher zurück, und wenn nun, wie man berichtet, der Hader im czechischen Lager zur Constituierung einer neuen, aus den nationalen Abgeordneten und den Großgrundbesitzern Währern bestehenden Partei führen sollte, so wäre damit ein höchst wichtiger Fortschritt im österreichischen Parlamentarismus geschehen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß durch diese Loslösung auch die Jungczechen ermuthigt würden, das Joch des altczechischen Despotismus abzuschütteln; und wenn erst eine von feudalen und clericalen Einflüssen unabhängige nationale Partei geschaffen wäre, dann wäre auch der Boden für eine Verständigung dieser Partei mit den liberalen Deutschen möglich, während alle bisherigen Annäherungsversuche in dieser Richtung schon wegen des vollständigen Mangels wechselseitiger Berührungspunkte vergeblich bleiben mußten.

Zum Attentate im Winterpalais

Haben die Experten ihre Meinung dahin abgegeben, daß die Explosion durch eine auf zwei Pud geschätzte Masse Dynamit hervorgebracht wurde. Das Dynamit soll vor der Explosion in oder auf dem Ofen der Wohnung im Erdgeschoß gelegen sein. Der finnländischen Wache, von welcher nach dem „Reichsanzeiger“ zehn Mann getödtet, vierundvierzig,

dieser Termin um sei. Während aber einerseits eine Stimme in ihrem Innern dem Onkel Rudolf Dank zollen wollte für seinen menschenkundigen Scharfblick und sein Ahnungsvermögen hinsichtlich Edwin's, stand anderseits der Zweifel anklagend gegen ihren väterlichen Freund und stellte die Frage an sie: ob dies alles so gekommen wäre, wenn der Oheim die Verbindung zwischen den beiden jungen Liebenden damals zugegeben hätte? Und in ihrem Geiste stieg eine unbeschreibliche Bitterkeit gegen ihr Geschick auf, welches durch die Fahrlässigkeit und Grausamkeit ihrer Stiefmutter sie gezwungen hatte, von einem Manne abhängig zu werden, welcher die schönsten Hoffnungen ihres Lebens zerstört und sie einer Zukunft voll Gefahr, Einsamkeit und hilfloser Verlassenheit preisgegeben hatte.

Es waren furchtbare Tage und Nächte eines aufreibenden inneren Kampfes, welche Melanie nach der Begegnung in der Lichtenthaler Allee verlebte, und sie betrachtete es wie eine Erlösung, als der Oheim, der sich immer kränker werden fühlte, endlich auf die Heimkehr nach Ortheim drang. Als Oheim und Nichte mit ihrem Gepäck in einer einspännigen Droschke eines Morgens nach dem Bahnhof hinausfuhren, um die Heimreise anzutreten, sah Melanie an den Straßenecken überall rotthe Placate

und hievon acht schwer, verwundet sind, wendet sich in Petersburg die ganze Theilnahme des Hofes und der Bevölkerung zu. Der Zar hat die Verwundeten selbst besucht und ihnen für ihre treue Pflichterfüllung gedankt. Der „Kreuzzeitung“ schreibt man aus Petersburg über die Katastrophe in der Wachtstube: „Die in der Wachtstube befindlichen Officiere hörten einen über alle Maßen starken Knall und ihm folgendes Brechen von Mauerwerk und Glas (sämmliche in der Nähe befindlichen Fensterscheiben waren gesprungen.) Sie stürzten aus ihrem Zimmer hinaus und fanden die Wachtstube der Mannschaften als einen Trümmerhaufen, aus dem ihnen Rauch und Staub entgegenquoll. Durch ein Beispien mit der Glocke rief der wachhabende Compagniechef die Wache in die Gewehre, und nur zehn Mann, über und über mit Schutt bedeckt, folgten trotz des furchtbaren Schreckens getreu diesem Befehl. Der Rest war todt oder verwundet. Die genannte, sehr große Wachtstube ist vollständig zerstört und der Anblick der Leichen und Verwundeten, zerbrochener Waffen und Geräthe war ein schauerlicher. Auch in der Decke der Stube, d. h. unter dem Speiseaal, waren starke Risse, sowie ein Loch von etwa vier Ellen Durchmesser und großer Tiefe; doch hatten die starken steinernen Wölbungen erfolgreichen Widerstand geleistet. Der Großfürst-Thronfolger sowie die meisten Großfürsten, desgleichen General Gurko, der Polizeimeister General Suroff u. s. w. waren die ersten an der Unglücksstelle. Die Nacht über verblieben einige Compagnien zur Bewachung des Palais.“

Am vergangenen Freitag fand die feierliche Beerdigung der Opfer des Attentats und ein Gottesdienst in der Lazarethkirche in Weisheit aller finnländischen Officiere und der Deputationen aller Regimenter von und um Petersburg statt. Die gesammte hohe Generalität war anwesend. Gegen 12 Uhr trugen hohe Generale die Särge aus der Kirche, dann wurden sie auf dem Wege bis zum Smolenskoje-Kirchhofe von Officiern abgelöst; jeder der sechs Särge wurde von elf Officiern getragen. In vier Särgen ruhten je zwei Soldaten, in den beiden übrigen der Unterofficier und der Feldwebel. Die Straßen waren dicht von Volksmassen besetzt. Auf dem Kirchhofe wurden drei Trauerfalben abgegeben.

Was die Untersuchung in der Attentats-Affaire betrifft, so wird diese mit der größten Heimlichkeit, aber unter Aufbietung eines ungeheueren Apparates betrieben. Durch kaiserlichen Ukas sind alle Civil- und Militärämter der russischen Hauptstadt angewiesen worden, allen von der Untersuchungscommission ausgehenden Forderungen und Begehren

angeschlagen, welche die zweite musikalische Soirée des Pianisten Edwin Forberg vom Pariser Conservatorium auf den folgenden Abend ankündigten und ihre Seele auf's neue in Unruhe versetzten.

Nach Ortheim zurückgekehrt, hatte Melanie freilich wenig Zeit mehr, an Edwin Forberg zu denken, denn Onkel Rudolf erkrankte heftig und seine Hilflosigkeit nahm all' ihr Denken und Handeln in Anspruch. So hatte sie das eine Glück, den Termin zu vergessen, an welchem das Probejahr enden sollte und dem sie in Baden-Baden mit einer entsetzlichen Spannung entgegen gesehen hatte. Der 18. September verging, ohne daß sie auch nur Eine Zeile von Edwin gesehen hätte, geschweige denn ihn selbst. Dagegen erschien wenige Tage darauf die Majorin, die, nach dreimonatlicher Abwesenheit heimgekehrt, den Rückfall ihres Schwagers erfahren hatte und sich nun nach seinem Befinden erkundigen wollte. Onkel Rudolf war so schwach, daß er ihr nicht antworten und sich ihren Besuch nicht verbitten konnte; aber er machte bei ihrem Anblick eine abwehrende Bewegung und drehte mühsam sein Gesicht nach der Wand. Allein Frau Sophie ließ sich hiedurch nicht vertreiben.

(Fortsetzung folgt.)

pünktlichst und raschest zu entsprechen. Die Polizei soll bereits massenhafte Verhaftungen vorgenommen haben; allein in den unterirdischen Gefängnissen der Citadelle sollen sich über siebzig der in den letzten Tagen Ergreifenen befinden. Unter denselben sollen auch hochstehende Beamte und Officiere sein.

Oesterreich-Ungarn. Eine officiöse Wiener Correspondenz der „Bohemia“ sucht die Wirkungen der viel besprochenen Interpellationsbeantwortung Taaffes dadurch abzuschwächen, daß sie erklärt, die darin enthaltenen Aeußerungen über das Schulgesetz ständen mit dem Memorandum der böhmischen Bischöfe in keinem inneren Zusammenhang und es sei deshalb unrichtig, einen solchen herausfinden zu wollen. Das Memorandum sei eine abgethane Sache für sich, und was die Veränderungen im Schulgesetze anbelangt, so würden nur solche platzgreifen können, welche dem Geiste des Gesetzes nicht widersprechen.

Türkei. Zwischen der Pforte und dem Fürstenthum Rumänien ist die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen im Gange, deren Folgen sich sowohl für die Türkei als auch für den von Rußlands Bevormundungsgelüsten bedrohten rumänischen Staat sehr wohlthätig erweisen dürften. Einen besonderen Ausdruck haben die darauf hinizielenden Bemühungen in der Uebergabe des Großcordons des Sterns von Rumänien an den Sultan gefunden, welchen feierlichen Act der letztere mit einer für den Fürsten Carol äußerst schmeichelhaften Rede beantwortete. Wie man nun der „N. fr. Pr.“ aus Constantinopel über diesen Vorfall schreibt, sind auch die türkischen Blätter einstimmig darin, den Gefinnungen und dem Charakter des rumänischen Volkes ihre Huldigung darzubringen und anzuerkennen, daß hinfort die beiden Länder durch eine enge und unzerstörbare Freundschaft verbunden sein sollten. Ihr gemeinsames Interesse weise sie auf ein solch' inniges Einverständnis hin, das ihnen gestatten würde, sich wechselseitigen Beistand zu leisten gegen Eventualitäten, welche den einen oder andern bedrohen könnten.

Vermischtes.

— Seltene Treue eines Diensthöten. Wiener Blätter berichten: Im October vorigen Jahres wurde ein Ehepaar G. wegen verschiedener Facten verurtheilt, und dasselbe hinterließ einen siebenjährigen Knaben in der verzweifeltsten Lage. Die Amme des Kindes, die selbst einen von mehreren Jahren rückständigen Lohn eingebüßt hatte, nahm sich des verlassenen Knaben an und fristete eine Zeitlang durch Strickarbeiten in eiskalter Kammer — diesen Winter! — mit täglichen 30 Kreuzer Verdienst den Lebensunterhalt beider. Als ihr auch dieser kümmerliche Verdienst ausgieng, versetzte sie ihren letzten Noth, und als der Knabe endlich doch hungern mußte, gieng sie bei bekannten Familien für denselben — bitten mit dem Resultate von 4 bis 10 Kr., was nicht für einen Laib Brot ausreichte.

— Ein bettelnder Grundbesitzer. Auf der Favoritenstraße in Wien wurde vorgestern vormittags ein alter Mann wegen zudringlichen Bettelns arretiert und auf das Polizeicommissariat auf der Wieden gebracht. Dort constatirte man, daß der Angehaltene Lazar Holder heißt, in der Bukowina einen Grundbesitz hat und seit vielen Jahren den Bettel in der schwinnghaftesten Weise betreibt. Außer einer Barischeft von 19 fl. fand man im Besitze Holders eine große Anzahl ausgefertigter Bettelbriefe, an den Kaiser, an die Kaiserin, an Mitglieder des Kaiserhauses und an hervorragende Persönlichkeiten der Residenz gerichtet, ferner Aufgabsrecepisse in schwerer Menge über bereits in die Provinz verschickte Unterstützungs-gesuche an Personen, deren humanes Wirken und Wohlthätigkeitsinn allgemein bekannt sind. Der

bettelnde Grundbesitzer, welcher in der Stadt, Stern-
gasse Nr. 11, wohnt, wurde der competenten Be-
hörde zur weiteren Amtshandlung übergeben.

— **Thurm einsturz.** Aus Hohenruppers-
dorf nächst Maren (in Niederösterreich) wird uns
berichtet, daß der Kirchturm in der Nacht des
19. d. zusammengestürzt ist. Die Kirche wurde der-
art beschädigt, daß sie vom Grunde aufgebaut
werden muß. Menschenleben sind nicht zu be-
klagen. Der Thurm war vor 200 Jahren erbaut
worden.

— **Ein lustiger Gemeinderath.** In
einem bei Görz gelegenen Orte war diesertage der
Gemeinderath zu einer öffentlichen Sitzung ver-
sammelt. Dieselbe fand nachmittags 5 Uhr statt.
Da sich jedoch, wie der „Fionzo“ erzählt, das Sitzungs-
local in einem Gasthause befindet, ereignete es sich,
daß gegen 7 Uhr abends die Gemahlinnen und
Töchter der Gemeinderäthe erschienen, daß die
Sitzung sofort unterbrochen und bis zum nächsten
Morgen getagt wurde.

— „Aus dem Leben“ bringt die Ham-
burger „Reform“ eine Illustration mit folgendem
Text: Zeuge Zimmermann Möller, Sie haben in
der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei stattfand,
gearbeitet. Wie weit waren Sie von den sich
Schlagenden entfernt? — Zeuge: Tein Meter,
sohundeertig Centimeter. — Richter (erstaunt):
Wie können Sie das so genau aussagen? — Zeuge:
Ich heff dat soorts utmeeten, denn id dacht' mi
glick, de Kerks ob'n Gericht fragt een naheer um
jeden Duart.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Gemeinderathe.)
[Sitzung vom 21. d. M. — Schluss.] Zum näch-
sten Punkte der Tagesordnung: „Bericht der ver-
einigten Finanz- und Rechtssection über die zu
erlassende Instruction für die Gebarung mit dem
städtischen Lotterie-Anlehen“, ergreift der Obmann
der Finanzsection, Dr. Suppan, das Wort, indem er
die einzelnen Paragraphen der Instruction zur Ver-
lesung bringt und an jeden derselben eine kurze Er-
läuterung seines Inhalts und seiner Motive knüpft.
Fast sämtliche Paragraphen der Instruction, welche
wir demnächst unseren Lesern im Auszuge mittheilen
werden, finden ohne Debatte Annahme. Eine längere
Auseinandersetzung rief nur der § 4 der Instruction
hervor, in welchem bestimmt wird, daß die Ueber-
schüsse aus den Ergebnissen des jeweiligen Ver-
waltungsjahres aus dem Lotteriegeschäfte an die
Stadtkasse abzuführen und gleich anderen Einnahmen
zu behandeln sind. Hr. Dr. Ahazhiz findet nämlich,
daß es wünschenswert wäre, wenn man auch an
die Möglichkeit von Verlusten denken und einen
Theil der Jahresüberschüsse zur Anlage eines Re-
servefonds verwenden würde. Er beantragt deshalb,
daß von den Uberschüssen 5 bis 10 Procent zur
Bildung eines besonderen Reservefonds in der
Weise verwendet werden, daß die Gesamtsumme
des Reservefonds die Summe von 50,000 fl. nicht
übersteigt. Redner verweist dabei auf das Beispiel
von Innsbruck und Salzburg und motiviert seinen
Antrag damit, daß es besonders den höher be-
lasteten Steuerträgern schwer fallen müßte, wenn
sie eines Tages zur Leistung hoher Umlagen behufs
Deckung allensfalliger Verluste aus dem Lotteriegeschäfte
herbeigezogen werden.

Dem gegenüber macht der Berichterstatter gel-
tend, daß die beste Reserve schon dadurch gegeben
sei, daß die Erträgnisse des Lotterie-Anlehensfonds
den jährlichen Bedarf an Amortisationsgeldern in
der Höhe von 65,000 fl. weit übersteigen. Wenn
Vorredner besürchte, daß die Uberschüsse aus der
Gebarung des Lotterie-Anlehensfonds zu unpro-
ductiven Zwecken verwendet werden könnten und er
deshalb einen Reservefond gegründet wissen will, so
müsse er bemerken, daß die Aufgabe der Gemeinde-
vertretung selbst bei größtmöglicher Sparsamkeit
nicht darin bestehen könne, Kapitalien anzusammeln.

Für das Lotto-Anlehen müsse auch etwas geschaffen
werden, und wenn Hr. Dr. Ahazhiz sich auf das
Beispiel von Innsbruck und Salzburg berufe, so
müsse er bemerken, daß diese Veranordnung nicht zu-
lässig sei. Denn in Innsbruck und Salzburg wurde
das Anlehen mit dem Vorsatze contrahiert, gleich
dessen ganzes Erträgnis zu Gemeindegewinnen zu
verwenden, während man in Laibach bloß die
Uberschüsse aus dem Anlehensgeschäfte dem Wohle
der Stadt zuwenden will.

Hr. Dr. v. Schrey bemerkt, daß zwar der
Antrag des Hr. Dr. Ahazhiz aller Erwägung
wert sei, daß er demselben aber doch nicht bei-
stimmen könne, weil es sich hier nicht etwa um ein
Unternehmen handelt, dessen Gewinne jahraus
jahrein vertheilt werden, wie es bei Actiengesell-
schaften der Fall ist. Für letztere sei der Reserve-
fond unerlässlich, ein Reservefond bei dem Lotterie-
geschäfte der Stadt Laibach würde nur den Ge-
schäftsgang complicierter gestalten, ohne einem wirk-
lichen Bedürfnisse zu entsprechen.

Nach dem Schlussworte des Antragstellers und
des Referenten Dr. Ahazhiz, welcher im Namen
der Höchstbesteuerten von Laibach das Wort er-
griffen zu haben erklärt, wird der Antrag des
Hr. Dr. Ahazhiz abgelehnt und die Verwendung
der Uberschüsse im Sinne der Anträge des Be-
richterstatters genehmigt.

Auch die übrigen Punkte der Instruction wur-
den im Sinne des Referats angenommen und nur
zu dem Paragraphen, welcher von der Veröffentlichung
der Ziehungsergebnisse handelt über Wunsch
des Hr. Regali beschlossen, daß letztere neben der
„Wiener Zeitung“ und der „Laibacher Zeitung“
auch im „Slovenski Narod“ publiciert werden.

In Angelegenheit der Schotterbeschaffung zur
Instandhaltung der unter städtischer Obforge stehen-
den Straßen stellt Hr. Dr. Suppan im Namen
der Finanzsection den Antrag, einen der Marie
Slavič gehörigen Schottergrund um den Betrag von
837 fl. 60 kr. zu erwerben. Wird ebenso wie der
Antrag des Hr. Leskovic, die nachträgliche Ge-
nehmigung der an die städtische Sicherheitswache im
Vorjahre ausbezahlten Taglöhne zu beschließen, ohne
Debatte genehmigt.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf
die in letzter Zeit vielfach erörterte Frage betreffs
Anstellung eines städtischen Thierarztes. Bekanntlich
war die Beantwortung derselben seinerzeit vertagt
worden, um betreffs der an anderen Städten vom
Ränge Laibachs bestehenden diesbezüglichen Einrich-
tungen nähere Erkundigungen einzuziehen. Auf
Grund der eingelaufenen Berichte stellte nun Hr.
Dr. Ritter v. Kallenegger im Namen der ver-
einigten Personal- und Polizeisection den Antrag,
die Stelle eines städtischen Thierarztes mit dem
Jahresgehälter von 600 fl. und dem Ansprüche auf
zwei Quinquennalzulagen und auf Pensionfähigkeit
zu systemisieren und den Concurs sofort auszu-
schreiben. Der neue Thierarzt habe sich an die
vom Magistrat vorgeschriebene Instruction zu hal-
ten und unterstehe dem Bürgermeister und Stadt-
physiker. Den Verhältnissen der Bevölkerung ent-
sprechend wird von ihm die Kenntnis der deutschen
und der slovenischen oder einer der letzteren ver-
wandten Sprache verlangt. Gleichzeitig mit diesem
auf die definitive Besetzung der Stelle eines städti-
schen Thierarztes bezüglichen Antrage wird von den
vereinigten Sectionen der Antrag gestellt, den Stadt-
magistrat zu beauftragen, sich mit dem bisherigen
provisorischen Thierarzte Kroft ins Eilvernehmen zu
setzen, damit dieser den von ihm bisher subsidiarisch
versehenen Posten bis zur endgültigen Verleihung
desselben gegen eine Remuneration monatlicher
50 fl. auch fernerehin verwalte. Nach einer Polemik
des Hr. Regali gegen die Pensionfähigkeit des
Thierarztes und gegen dessen Unterstellung unter
den Stadtphysiker wird der Antrag desselben, den
Concurs für diese Stelle erst mit 1. Jänner 1881
auszuschreiben, abgelehnt, dagegen sein Abänderungs-
antrag, die Remuneration für den provisorischen

Thierarzt mit monatlich 45 fl. zu normieren, an-
genommen und hierauf die Sitzung wegen vor-
geschrittener Zeit geschlossen.

— (Berichtigung) Bezugnehmend auf
die in Nr. 36 des „Laib. Tagbl.“ unter der Rubrik
„Nationales Carnevalsbeiwusstsein“ enthaltene Be-
merkung über eine Differenz zwischen einem Besucher
des Maskenballes und dem Ballcomité geht uns vom
Ausschusse des „Sokol“ folgende Richtigstellung zu:
„Der hiesige Handelsagent Herr J. W. St. kam am
Faschingsabend zur Maskerade des „Sokol“ in die
oberen Räume der Citalnica und wollte sich mit einer
auf den Namen eines Mitgliedes der Citalnica lau-
tenden Karte Eintritt verschaffen. Bei der Kasse
deshwegen beanständet, wollte er weder das für Nicht-
mitglieder festgesetzte Entrée von 2 fl. bezahlen noch
sich gutwillig entfernen und mußte schließlich fort-
geschafft werden, was durch vier Zuluftermasken
auf durchwegs manierliche Art bewerkstelligt wurde.“
(Folgen die Unterschriften.)

— (Die „Laibacher Liedertafel“) recht-
fertigte bei ihrem vorgestrigen Concerte die zu-
nehmende Beliebtheit, deren sich dieselbe in allen
Kreisen der Bevölkerung erfreut. Sämtliche Piecen
des äußerst reichhaltigen Programmes wurden sehr
gut durchgeführt und fanden bei der äußerst zahl-
reichen Zuhörerschaft lebhaften Applaus.

— (Zur Charakteristik der natio-
nalen Agitation.) Wir haben diesertage die
entschiedene Antwort des Ackerbauinisters auf die
Interpellation des Fürsten Windisch-Grätz wegen
der angeblichen Nothlage der Idrianer Bergarbeiter
nur infolge erwähnt, weil wir abwarten wollten,
ob sich nicht auch jene Blätter zur Richtige-
stellung ihrer früheren Berichte entschließen
würden, in welchen der abgetakelte Bürgermeister
Treben seine Angriffe auf die Idrianer Beamten-
schaft abzulagern pflegte. Unsere Erwartungen
wurden getäuscht. Man hatte zwar den traurigen
Muth, die Bergarbeiter gegen ihre Vorgesetzten zu
verhegen und gieng in ganz unglaublicher Redheit
so weit, dem neuen Abgeordneten für Gottschee-
Treben eine Interpellation unterzuschreiben, in wel-
cher gefragt wurde, ob die Regierung Kenntnis
von der Bedrückung habe, welcher die nothleidenden
Idrianer Bergarbeiter durch die Beamten aus-
gesetzt sind — findet es aber für höchst überflüssig,
die früher ausgesprochenen Verleumdungen zu wider-
rufen, nachdem Minister Falkenhayn ganz bestimmt
erklärt hatte, daß von einer Nothlage im Sinne
der Interpellation nichts bekannt sei und daß der
Vorwurf einer Bedrückung der Arbeiter durch die
Beamten als unbegründet zurückgewiesen werden müsse.
Wäre Minister Falkenhayn ein Mitglied der Verfas-
sungspartei, so würde man behaupten, die Interpella-
tionsbeantwortung sei aus Parteirücksichten und
im Widerspruche zu den in Idria herrschenden
Verhältnissen erfolgt. Einem Minister gegenüber,
welcher zur Partei des Fürsten Ernst Windisch-
Grätz gehört, kann man nun freilich eine solche Ver-
schuldigung nicht erheben. Man verbeißt also den
Groll und den Aerger, welchen man über die wohl-
verdiente Zurechtweisung durch die ministerielle
Interpellationsbeantwortung empfindet, beißt aber
nicht so viel Bissigkeitszahn, um einzugehen, daß
man den verleumdeten Beamten Idrias eine Genug-
thuung schuldig ist. Ein solches Vorgehen richtet
sich von selbst, und Fürst Ernst Windisch-Grätz
nun auch ohne besonderen Hinweis zur Erkenntnis
und Würdigung der kläglichen Rolle gekommen sein,
zu welcher ihn seine politischen Freunde miß-
brauchten. Wer immer aber der intellectu-ale Ur-
heber der Exerecien gegen die Idrianer Beamten
und der in Rede stehenden Interpellation gewesen
sein mag: so viel ist gewiß, daß ein derartig chro-
nisch-vergessenes, verleumderisches Treiben jede Sache
schädigt, in deren Dienst dasselbe inscenirt wurde,
und daß die nationale Partei im eigenen Interesse
wohl daran thun würde, solchen Parteigenossen
möglichst bald das Handwerk zu legen.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält Mittwoch, den 25. d. M., eine Sitzung mit folgendem Programme ab: A. Innere Angelegenheiten, darunter die Verleihung der Böschner'schen Stiftung, zu welcher laut Statuten die Gegenwart von mindestens zwölf Mitgliedern erforderlich ist. B. Vorträge: 1.) Sanitätsrath Dr. Keesbacher über Leberabscess; 2.) Stadtphysicus Dr. Kovatsch über pädiatrische Mittheilungen.

Witterung.

Laibach, 23. Februar.

Sehr trübe, Nebel und Regen, schwacher O. Wärme: morgens 7 Uhr + 3.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.6° C. (1879 + 2.8°, 1878 + 8.2° C.) Barometer im Fallen, 730.07 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 3.8°, das gestrige + 3.0°, beziehungsweise um 4.2° und 3.3° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 2.50 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 22. Februar.

Hotel Stadt Wien. Jilno, f. l. Hauptmann im Generalstabe, Graz. — Bogatschnigg, Podnart. — Rosenberger und Regulj, Kaufleute, Wien. — Zwenkel, Kaufmannsgattin, f. Schwester, Lichtenwald.
Hotel Elephant. Jernay, Riemer, Graz. — Treven, Hblsm. — Arto, Agram. — Porzel Adele, franz. Gouvernante, und Neiß, Reisender, Wien. — Dr. Fallinger, f. l. Corbettararzt, Pola. — Linder Cäcilie, Gasthofbesitzerin, Neumarkt.

Verstorbene.

Den 20. Februar. Josef Lavric, pensionierter Pfarrer, 77 J., Kuthal Nr. 11, Marasms.
Den 21. Februar. Ursula Jesich, Inwohnerin, 82 J., Petersstraße Nr. 7, Lungentzündung. — Maria Zupančič, gewesene Magd, 65 J., Kuthal Nr. 11, Krebsdrüse. — Ursula Turt, Inwohnerin, 80 J., Congressplatz Nr. 14, Altersschwäche.
Den 22. Februar. Gijela Strufel, 6 Monate, Polanastraße Nr. 25, Fraisen.

Im Civilspitale:

Den 18. Februar. Anton Martič, Grundbesitzer, 67 J., Erschöpfung der Kräfte.
Den 19. Februar. Mathias Berne, Tagelöhner, 65 J., Marasmus senilis. — Gregor Selan, Arbeitersohn, 5 J., Angina diphtheritica. — Janni Zupančič, Tagelöhnerstochter, 14 J., Angina diphtheritica.
Den 20. Februar. Maria Kopac, Inwohnerin, 56 J., Emphysema pulmonum chron. — Johann Kusic, Inwohner, 73 J., Marasmus.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 21. Februar.

Weizen 10 fl. 56 kr., Korn 6 fl. 83 kr., Gerste 5 fl. 53 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 20 kr., Hirse 5 fl. 53 kr., Kukuruz 6 fl. 60 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 18 kr. per 100 Kilogramm; Fijosen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 85 kr., Schweinsfett 70 kr., Speck, frischer 56 kr., gefalchter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinsfleisch 48 kr., Schöpfenfleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 kr., Stroh 1 fl. 89 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 25. Februar 1880 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Kuncič'sche Real., Stenične, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Kifeli'sche Real., Jgglad, BG. Laibach. — 1. Feilb., Devjal'sche Real., Unterloitsch, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Meze'sche Real., Brod, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Starz'sche Real., Zapotol, BG. Reinsiz. — 3. Feilb., Strufel'sche Real., Umeta, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Debeve'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch. — 5. Feilb., Opefa'sche Real., Untercedorf, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Milavc'sche Real., Birtin, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Golob'sche Real., Polane, BG. Rudolfswert. — 3. Feilb., Balaznik'sche Real., Kirchdorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Jager'sche Real., Landol, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Kifeli'sche Real., Jgglad, BG. Laibach. — 1. Feilb., Polzop'sche Real., Plesivica, BG. Laibach. — 3. Feilb., Japel'sche Real., Jggdorf, BG. Laibach. — 3. Feilb., Balant'sche Real., Skopacnik, BG. Laibach. — 1. Feilb., Lervar'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch. — 1. Feilb., Mitlitsch'sche Real., Malne, BG. Rassenfuß. — 3. Feilb.,

Wodnik'sche Real., Saloch, BG. Laibach. — 2. Feilb., Gasperl'sche Real., Dikent, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Kraschowitz'sche Real., Buschindorf, BG. Röttling. — 3. Feilb., Kuncič'sche Real., Stenične, BG. Neumarkt. — 3. Feilb., Sparmbled'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Kovač'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Scheffel'sche Real., Gaberje, BG. Rudolfswert.

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Das Käthchen von Heilbron.
Trauerspiel von Kleist.

Wiener Börse vom 21. Februar.

Algemeine Staats-schuld.	Weib	Par.	Weib	Ware
Papierrente	71.45	71.55	167	167.50
Silberrente	72.50	72.30	152.2	152.7
Solbrente	85.20	85.30	277	277.50
Staatslose, 1854	123.0	124	91.25	91.0
1860	130.50	130.75	14.50	142
1860 zu 100 fl.	132.25	132.75		
1864	175.0	176		
Grundentlastungs-Obligationen.				
Österr.	98	98.25		
Eisenb.	88	88.75		
Lemmer Banat	88	88.50		
Ungarn	89.50	90		
Anderes öffentliche Anlehen.				
Dongu-Negul.-Lose	111	111.50		
Ung. Prämienanlehen	117	117.25		
Wiener Anlehen	123.25	123.50		
Actien v. Banken.				
Creditanstalt f. d. U. u. B.	307.25	307.50		
Nationalbank	342	343		
Actien v. Transport-Unternehmen.				
Alföld-Bahn	149.50	150		
Donau-Dampfschiff	616	617		
Elisabeth-Westbahn	190.50	191		
Ferdinand-Nordb.	2365	2370		
Frank-Joseph-Bahn	165	165.25		
Galiz. Karl-Ludwig	259	259.50		
Remberg-Germowiz	157.0	158		
Rudolfs-Bahn	635	636		
Privatlose.				
Creditlose	180	180.50		
Grundloslose	18	18.25		
Devisen.				
London	117.15	117.25		
Geldsorten.				
Dufaten	5.53	5.54		
100 Francs	9.97	9.97 1/2		
100 Reichsmark	57.70	57.75		
Silber				

Telegraphischer Coursbericht am 23. Februar.

Papier-Rente 71.60. — Silber-Rente 72.35. — Gold-Rente 85.70. — 1860er Staats-Anlehen 130. — — Bant-actien 841. — Creditactien 307.30. — London 117.30. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stüde 9.39. — 100 Reichsmark 57.80.

Echte Harzer Kanarienvögel,

direct aus Andreasberg angekommen, sind nur kurze Zeit hier zu haben. Die Zucht rührt von den vorzüglichsten Züchtern aus Andreasberg her, und zwar echte Koller, Nachtigallschläger, Gloden- und Glodtoren, Bogentoller und klingende Touren, die bei Tag und bei Nacht abends singen. Dieselben sind bei dem seit Jahren her als vorzüglichster Züchter hier bekannten

Wilhelm Friedrich aus Andreasberg zu haben in Laibach: „Hotel Elefant“, Zimmer-Nr. 26.

Une jeune personne française, très recommandable, désire trouver à se placer de suite à Laibach ou dans les environs. Adresser les réponses à l'expédition sous „Solidité“.

Spitzwegerichsaft.

Der auf eine sorgfältige, nur besondere Methode aus der frischen eigenen Art Spitzwegerichspflanze bereite Saft ist bei Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Verfälschung, Husten, Heiserkeit, Keuch- und Krampfhusten bei Erwachsenen und Kindern als bestes Hilfs- und Heilmittel anzupfehlen.

Alleiniges Depot des wirklich echten, an Wirksamkeit unübertroffenen Saftes befindet sich bei Victor v. Trunkóczy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4.

Nebenverdienst

für intelligente Personen aller Stände nach Qualifikation und Fleiß bis zu 2000 fl. jährlich geboten durch Uebernahme einer Vertretung ohne Auslagen und Risiko. Zuschriften: Redaction des „Kapitalist“, Wien, Kohlmarkt Nr. 6, unter „Nebenverdienst“.

Wichtig

für Nähmaschinen-Händler!

Billigste und beste Einkaufsquelle von Nähmaschinenbestandtheilen, Schiffchen, Nadeln, Nieten und Metallwaren aller Systeme in der Fabriksniederlage

D. Steiner,

Wien, VII., Sigunndsgasse Nr. 6.

Zufuhrte an gros-Preislisten auf Verlangen gratis und franco.



Mit k. k. österr. Privilegium

und königl. preuss. Ministerialapprobation.



Dr. Borchardts arom. Kräuterseife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und orprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 42 kr.

Dr. Béringuiers Kräuter-Wurzel-Haaröl zur Stärkung und Erhaltung der Bart- und Haupthaare; à Flasche 1 fl.

Dr. Béringuiers vegetabilisches Haarfarbmittel, färbt echt in schwarz, braun und blond; complett mit Bürsten und Näpfchen 5 fl. 5 W.

Prof. Dr. Lindes vegetabilische Stangenpomade erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; in Originalpacketen à 50 kr.

Balsamische Olivenseife zeichnet sich durch ihre belebende und erfrischende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; in Päckchen zu 35 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich für die Stadt Laibach bei Brüder Krisper, Perček & Nekrep, Gabriel Piccoli, Apotheker „zum Engel“, sowie in Cilli: Carl Krisper; Fiume: Nicolo Pavacich; Görz: Apotheker A. Franzoni; Klagenfurt: Apotheker Hermann Kommetter; Krainburg: Apotheker Raimund Krisper; Villach: Math. Fürst.

Mehrere Fälscher und Verschleisser von Falsificaten sind in Wien und Prag bereits zu empfindlichen Geldstrafen verurtheilt worden.

Raymond & Comp. in Berlin, k. k. Privileg.-Inhaber und Fabrikanten.

Dr. Suin de Bontemards aromatische Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; in 1/2 und 1/4 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Béringuiers aromatischer Kronengeist, als köstliches Riech- und Waschwasser, welches die Lebensgeister stärkt und ermuntert; in Originalflaschen à 1 fl. 25 kr. und 75 kr.

Gebrüder Leders balsamische Erdnussölseife à Stück 25 Kr., 4 Stück in 1 Paket 80 kr. Besonders Familien zu empfehlen.

Dr. Hartungs Kräuterpomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegel à 85 kr.

Dr. Hartungs Chinاريندنöl zur Conservierung und Verschönerung der Haare; in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 85 kr.